

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,30 M. Einzelheftpreis die Spalte, Colonnetten für Arbeitsgehalte 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen: 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Bundes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Dulsburg, Seestraße 17, Nr. 17, 533. Inhalt der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 3. August 1918.

19. Jahrgang.

Es geht nicht.

Wer hätte sie nicht schon gehört die laute Klage — „es geht nicht“. Tausende unserer Verbandskollegen mühen sich Tag um Tag in erfolgreicher Arbeit ab, um jenen „Nichtgehenden“ zu zeigen, daß es doch geht! Dieses muß umso eindringlicher geschehen, wenn es sich um die Stärkung und den Ausbau unseres christlichen Metallarbeiterverbandes handelt. Ich habe dabei eine Ortsgruppe an der Wasserkannte im Auge. Aber dieses Kapitel gilt auch für manche andere.

Die betreffende Gruppe liegt in einem Industrieort mit ungefähr 35 000 beschäftigten Werftarbeitern. Ist es da nicht eine Lust gewerkschaftlich sich zu betätigen? Freilich, es sollte eine Lust und eine Freude sein, dieses zu tun. Es geschieht auch; aber nicht von allen. Das wäre noch nicht das Schlimmste. Aber den Weg nicht gehen, der allen Tätigen klar vorgezeichnet ist, das ist es, was die Gruppe zahlenmäßig bisher nicht vorwärts gebracht hat. Die einzig mögliche, den größten Erfolg versprechende Agitationsart die Hausagitation, ist in dieser Gruppe ein Ding, „das nicht geht“. Und warum nicht? Weil der dortige Ortsvorstand, obwohl geistig sehr regsam, dieser Art Kleinarbeit immer von vornherein das Todesurteil spricht, „es man es versucht und ausprobiert. Wie war es doch bislang? Der Negativleiter kannte den Mitgliedern oder den Vertrauensleuten noch so sehr die Notwendigkeit der Kleinarbeit in Versammlungen und Sitzungen predigen, er mochte noch so sehr jedem Einzelnen ans Herz greifen und ihn begeistern zur Mitarbeit — am Schlusse erhebt sich der Vorsitzende und spricht: Kollegen, es ist alles schön und gut, aber es geht eben nicht. Selbst wenn wir mit der Hausagitation Erfolg hätten, so springen uns diese Kollegen, die wir durch unsere Überredungskunst gewonnen haben, doch bei nächster Gelegenheit gleich wieder ab und wir haben uns umsonst abgemüht. Ueberdies haben wir keine Einkassierer, die die Neuzugewonnenen bedienen würden, sodaß es gar keinen Zweck hat, uns diese Arbeit auf den Hals zu laden.“

Der Erfolg solcher „Medelunst“ zeigt sich denn auch beim nächsten Rundgang, der trotz alledem „Wenn und Aber“ unter persönlicher Anteilnahme des Bezirksleiters, gemacht wird.

Von den 22 Kollegen, die zur verabredeten Zeit da sein wollten, erschienen ganze vier. Die übrigen 18 gingen eben nicht mit, weil ihnen ein Ortskundiger zu deutlich sagte, es habe keinen Zweck und es „ginge doch nicht“.

Ein anderes Bild. In derselben Gruppe sollten einige Vertrauensmänner gewählt werden zur Beitragskassierung. Der Vorsitzende spricht aber nicht von der Notwendigkeit dieser Arbeit und von der Frucht, die sie für das gewerkschaftliche Leben birgt, sondern schildert mit größter „Sachlichkeit“ die Mühen und die Opfer an Zeit, die der Einzelne dafür aufbringen müsse. Der Erfolg? Es fand sich kein Kollege, der jähel „Mühe und Opfer“ bringen wollte, um einhalb Duzend Kollegen zu bedienen.

Noch ein Bild. Dieselbe Ortsgruppe wird eruchtet, einen bestimmten Sonntag endlich zur Hausagitation festzusetzen. Der Vorsitzende wird gebeten, das Adressenmaterial zu ergänzen und zu sichten, d. h. die Adressen auf die blaugrauen Agitationskarten zu übertragen. In anerkannter Weise stellt der Vorsitzende dann auch 120 Adressen zusammen. Aber nicht auf Karten, sondern auf Adressenlisten waren die Aufzählenden zu je 10, 15 und 20 Stück verzeichnet. Auf die Frage, warum keine Einzelkarten zur Verwendung kamen, fiel die bitterböse Antwort: „Warum denn dem Vorsitzenden noch mehr Arbeit machen, als nötig ist? Es genügt doch auch so.“ Daß aber diese ungenügende Vorbereitung eben nicht ausreichte, zeigte sich in dem Augenblick der Verteilung der Adressen an die Hausagitatoren. 10, 15 oder gar 20 Adressen zu bearbeiten, ist eben für Anfänger entschieden zu viel. So kam es, daß sich für den betreffenden Sonntag nur 8 Kollegen als Mitarbeiter meldeten.

Diese drei Beispiele aus der Praxis gezeigten, zeigen, daß es so allerdings nicht geht und auch nicht gehen darf, wenn erfolgreich gearbeitet werden soll. Wenn trotz alledem diese Ortsgruppe an dem betreffenden Sonntag zum erstenmal den Erfolg von 20 Neuzugewonnenen für sich buchen konnte, so ist das doch der Preis der Arbeit dafür, daß es geht! Am vielviel größeren würde der Erfolg sein, wenn anstelle der vier oder acht Kollegen die doppelte und dreifache Zahl von Mitarbeitern für die Werbearbeit gewonnen würde; dabei braucht die bisher betriebene Werksagitation durchaus nicht bernauchlässigt zu werden. Das eine tun und das andere nicht lassen, gilt nirgends mehr, als hier.

Aus dem Gesagten dürften folgende Schlussfolgerungen zu ziehen sein. Auf die besonderen Verhältnisse gehe ich grundsätzlich nicht ein. Erstens gibt es diese Überall und nirgends, wie man sagt, und zweitens soll man, wenn sie da sein sollten

die Art der Werbetätigkeit danach einstellen. Ist die öffentliche Agitation kaum möglich, die Werksagitation infolge der geringen Mitgliederzahl in den einzelnen Werken wenig aussichtsreich, so ist mit allen Mitteln zu versuchen, die Hausagitation zu betreiben. Aber nicht so, wie hier geschildert, sondern der Ortsgruppenführer muß vor allen Dingen vom dem Erfolg der Sache überzeugt sein, mit Liebe und starkem Vertrauen an die Sache herangehen, um sie zu meistern. Auf den Führer sieht die Schar Kampfbereiter. Bereit sein, ist alles. Darum ist das Sammeln von Adressen von Unorganisierten durch Herausgabe von Adressenlisten an alle Mitglieder der Ortsgruppe das erste Erfordernis. Dann folgt die Übertragung der Adressen auf die schon erwähnten Karten. Diese Arbeit soll und braucht nicht durch den Vorsitzenden in allen Fällen erledigt werden. Der Schriftführer will doch mehr tun, als nur das Protokoll führen. Also schreibt er die Karten aus.

1914—1918

Durch vier lange Jahre wütet der entsetzliche Krieg und noch ist kein Ende abzusehen. Haß und wirtschaftlicher Leid der Gegner haben unser Deutschland in den Krieg hineingezwungen. Um sein Leben und seine Existenz kämpfen es. Die Friedenshand, die unser Kaiser den Feinden geboten, wurde mit Hohn zurückgewiesen. Sie wollen kämpfen. Sie wollen Deutschland von seiner wirtschaftlichen Höhe herunterreißen. Das ist ihr Ziel.

Es geht bei diesem Kampfe um die Existenz der deutschen Arbeiterschaft, um das eigene Wohl und Wehe und um das der Kinder. Gewöhnen die Gegner, gelänge es ihnen, die deutsche Industrie brach zu liegen, die ungeheuersten Folgen brächen über die deutsche Arbeiterschaft herein. Das soll nicht geschehen. Deshalb stehen wir alle zusammen, die an der Front und wir in der Heimat, mit grimmigem Mut. Wir müssen siegen; etwas anderes gibt es nicht, wenn wir nicht verloren sein wollen. Jeder hat seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Die christliche Metallarbeiterschaft weiß das und handelt danach, trotz der tausendfachen Entbehrungen und Mühe, die auf der Arbeiterschaft mehr als auf irgend einem anderen Stande lasten. Dieser grimme Mut des Durchhaltens muß bewahrt bleiben und darf nicht durch Maßnahmen erschüttert werden, die sie von manchen verantwortlichen Regierungstellen nicht allein in der Lebensmittellieferung gemacht worden sind. Jetzt ist nicht die Zeit zu langen Reden.

Das eine nur ist notwendig: Alles, jede Maßnahme und jede Handlung muß eingestellt werden auf das eine große Ziel: Durchhalten bis zum siegreichen Ende!

Die Karten sind zur statistischen Erfassung der Agitationserfolge dringend nötig. Hierfür scheinen recht viele Agitationsleiter noch nicht das richtige Verständnis zu besitzen. Die Karte gibt, wenn sie richtig gehandhabt wird, erstens die Adressen des Aufzählenden an, zweitens ist daraus zu ersehen, wann, wie oft und von wem die Besuche gemacht wurden. Drittens sagen uns die darauf gemachten Bemerkungen, aus welchen Gründen der Besuchte nicht gewonnen werden konnte, ob er nicht zu Hause war und darum nochmals besucht werden muß.

Die Adressenlisten sagen uns, wer und wieviel Kollegen sich an der Sammlung beteiligt haben. Aber nur, wenn auch tatsächlich der Name dessen bemerkt ist, der sie eingebracht hat. Die Karte erleichtert ferner die praktische Durchführung der Werbearbeit. Ein, zwei, drei Adressen übernimmt schon viel eher ein Kollege zur Bearbeitung, wie eine Liste von 15 oder 20 Adressen. Sie hat die weitere Eigenschaft, arbeitsteilend zu wirken. Wie? Nun, fünf Listen mit zusammengefügten 70 Adressen lassen nur fünf Mitarbeiter aus, 70 Adressen auf Einzelkarten lassen den Mitarbeiterkreis auf 70 erweitern. Hierin liegt der unbedingte technische Erfolg des Kartenstems. Beachtet dieses die örtliche Agitationsleitung, so ist sie jederzeit spielend in der Lage, in Mitgliederversammlungen und sonstigen Zusammenkünften den Agitationserfolg bildlich all denen zu veranschaulichen, die da dem „Nichtstun“ ihre Opfer bringen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Mitarbeiter die erledigten Karten an die Leitung abliefern. Diese einfache graue Karte redet bei richtiger Verwendung mehr als man ihr ansieht. Zudem wird sie umsonst von der Zentrale allen Ortsgruppen auf Bestellung geliefert.

Nun noch ein Wort zur Wahl von Einkassierern. Es ist zweifellos richtig, daß Neuzugewonnenen nicht bedient werden könnten aus Mangel an Vertrauensleuten.

Allerdings, wenn man diese Arbeit so mühevoll hinstellt, wie es in jener Gruppe geschehen, dann ist auch manches

verständlich. Aber so frage ich, muß es denn überhaupt so sein, die nötigen Einkassierer in den Versammlungen wählen zu lassen? Nein. Es ist oft viel klüger, der Vorstand holt sich die Einzelnen zu einem Gespräch unter vier Augen heran, stellt ihnen die rasche Tätigkeit unserer alten Verbandsführer, die unsere Gewerkschaftsbewegung beinahe aus einem Nichts schufen als gutes Beispiel vor Augen, erinnert sie an den Paragraphen 6 unseres Statuts, sagt ihnen, wie notwendig gerade eine machtvolle aufstrebende Ortsgruppe unseres Verbandes für die Arbeiterschaft ist, es müßte mit Wunderdingen zugehen, wenn sich dann der oder die Kollegen nicht bereit erklären sollten, einhalb oder ein Duzend Mitglieder zu bedienen. Schrecke man doch nicht davor zurück, gerade die Neuzugewonnenen gleich für diese Art Tätigkeit zu interessieren. Eine ordnungsgemäße Bedienung der Mitglieder bedeutet weniger Ausstritte, weniger Resistenzen, mehr ein Vormärtskommen am Orte. Es kommt nicht von ungefähr, daß in unserer Ortsgruppe B. von 100 Mitgliedern Ende 1917 nur ein einziger Beitrag als restierend gebucht werden brauchte. Dabei ist kein einziger Einkassierer gewählt worden, sondern der Vorstand holte sie sich in angegebener Weise zusammen. Mit dem Vorstehenden fällt die Rede dementsart „Es geht nicht!“ in sich zusammen und muß heißen: „Es geht doch, trotz aller besonderen Verhältnisse.“

Kollegen! Laßt Vorstehendes auf euch wirken und handelt. Die Ernte ist reich, es fehlt an den nötigen Schültern! Wer zaudert noch? Wer hat noch den Mut zu sagen: „Es geht nicht? Es geht doch!“ Frage daher ein Jeder den Funken christlicher Gewerkschaftsidee hinein ins letzte Haus der Unorganisierten, auf daß der Funke zur Flamme werde und hellauflodernd die Herzen Aller entzündet zur Mitarbeit für unsere hohe weltumspannende Arbeiter- und christliche Gewerkschaftsfrage.

J. D.

Zechenmetallarbeiter.

Arbeitszeit — Arbeitslohn

Die Meinung, daß nur durch eine übermäßig lange Arbeitszeit ein gutes Verdienst zu erwirken ist, hat sich allgemein bei den Zechenmetallarbeitern festgesetzt. Vom Gegenteil lassen sie sich nur schwer überzeugen. Worte reichen nicht aus, Beispielen schenkt man nicht das nötige Vertrauen der Wahrheit. Und wenn auch das nachstehende dieses nicht allgemein tun wird, so wollen wir es keineswegs den Zechenmetallarbeitern vorenthalten in der Hoffnung, daß es zum Nachdenken und zur weiteren Stärkung ihres Berufsverbandes des christlichen Metallarbeiterverbandes beitragen wird.

Auf der Zeche — suchten auch die Pumpenmaschinisten ihr „Heil“ in Heber- und Doppelschichten. 43, 45 bis 48 Schichten wurden im Monat unter Tage verfahren. Doch plötzlich ging ein erregtes Rausen „Heber- und Doppelschichten werden nicht verfahren.“ Ob unsere Vermutung zutrifft, der zufolge die Bergbehörde sich sagte, es geht gegen jeden Strich und Faden angeht der Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse, und es ist Raub an der menschlichen Kraft, wenn in solch hoher Zahl Schichten in einem Monat unter Tage verfahren werden, oder ob die Zechenleitung selbst die Einsicht hatte, lassen wir dahingestellt. Es wurde eingegriffen und der Befehl mußte befolgt werden. Doch die Maschinisten reckten nun die Köpfe zusammen, primmelten den Daumen mit dem Zeigefinger zusammen und sprachen: „Aber wenn, wie steht es mit unserem Verdienst.“ Die Betriebsleitung hörte und sprach: „Wird schon geregelt werden.“ Und siehe, jene Maschinisten, die bis dahin einen Schichtlohn hatten von 7,50 bis 8 Mark, erhielten eine Erhöhung um 2,50—3 Mark. Also als die Arbeitszeit verkürzt wurde, erhöhte sich der Lohn. Merken die Maschinisten, wie sie sich selbst in all der vergangenen Zeit geschädigt hatten, sowohl im Lohn als auch in der Arbeitszeit. Der Profit hat einzig auf Seiten der Zeche gelegen. Es ist und bleibt wahr: Lange Arbeitszeiten verschlechtern die Zähne und sind ein Hemmnis für die gesamte Arbeiterschaft zu einer gesunden Lohnaufbesserung.

Was verdiente im Kriege ein guter Facharbeiter. Bergzeugschmied, auf der Zeche, dessen Treue und Fleiß durch langjährige Tätigkeit bei der Zeche wohl außer allem Zweifel steht? Aus drei Jahren einige Auszüge von der Zeche selbst niedergeschrieben, also unüberlegbar.

1916. Monat Juli in 29,2 Schichten 181,12 Mark, gleich pro Stunde 62 Pfg.

1916. Monat Dezember in 28,8 Schichten 178,68 Mark, gleich pro Stunde 62 Pfg.

1917. Monat Juli in 30,3 Schichten 200,45 Mark, gleich pro Stunde 67 Pfg.

1917. Monat Dezember in 27,7 Schichten 203,34 Mark, gleich pro Stunde 73 Pfg.

1918. Monat Mai in 17,5 Schichten 137,85 Mark, gleich pro Stunde 78 Pfg.

Dieses Lohnverkommen mit seiner Entwicklung ist wieder ein schlagender Beweis der „Mittelklasse“ der in der Industrie beschäftigten Arbeiter. Es ist ein Wort der Bergwerksleitung Nr. 113 vom Jahr 1915 erinnert: „Wenn das Pfund Eisen 1,50 Mark kostet, so soll in einer Arbeiterfamilie der Vergleich nicht ausschließlich dadurch herbeigeführt werden, daß die Frau die Stiche kleiner schneidet — obwohl wir uns alle einschränken müssen — denn das hat schließlich ein Ende, und wir müssen unsere Bevölkerung unter allen Umständen kräftig und gesund erhalten; es muß vielmehr ernstlich danach getrachtet werden, die Einnahmen zu erhöhen.“

Wir wollten nicht böswillig sein und behaupten, daß die Worte 1915 mehr aus Eigenliebe, denn aus Liebe zu den Arbeitern im Bergbau geschrieben worden sind. Der Verdacht liegt vor. Eine bessere Preispolitik vor den Konsumenten zu erreichen war ja das Bestreben der Arbeitgeber im Jahre 1915, um so die Kriegspreise zu erlangen. Es ist ihnen gelungen. Der Staat und die Einmischung der Arbeiterkassen andererseits beschränkt unseren Verdacht. Die Löhne stehen völlig im Gegensatz zu den Reingewinnen der Unternehmer und der vergerichtenden Leistung.

Aber was hilft da alles Klagen und Jammern. Heraus ihr Scheinmetallarbeiter, kämpft für das Mitbestimmungsrecht im Lohn- und Arbeitsvertrag. Organisiert euch, nur dann wird sich auch euer Erdenloß bessern.

Werdengang und Ausichten der Arbeitskammern (Schluß)

Sehr lange und heftig ist in der Kommission um die Stellung des staatlichen Verkehrspersonals im Arbeitskammergesetz gekämpft worden. Es ist kein Geheimnis, daß insbesondere die preussische Eisenbahnverwaltung sich mit aller Entschiedenheit dagegen sträubt, den Eisenbahnern die gleichen Rechte einzuräumen wie der übrigen Arbeiterkategorie. Nach langwierigen Verhandlungen ist erst in der letzten Ausschussung vor den Herren ein Kommissionsbeschluss über die Frage zustande gekommen. Dieser Beschluss geht dahin, daß für die dem Verkehr dienenden gemeinnützigen Staatsbetriebe besondere Arbeitskammern gebildet werden. Für die Wahlen der Arbeitervertreter sollen hingegen die allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes Geltung haben. Demgemäß müssen auch für die Eisenbahnbeamten direkte Wahlen stattfinden. Ferner sind die Organisationsfunktionäre der Eisenbahnverbände wählbar. — Darin liegt zweifellos eine bemerkenswerte Fortschrittliche Reform der Regierungsvorlage. Während bei früheren sozialpolitischen Gesetzen, zuletzt noch beim bayerischen Hilfsdienstgesetz die Eisenbahn auf Betrieben der Eisenbahnverwaltung sehr rücksichtlos behandelt wurden, ist durch diesen Ausschussbeschluss doch eine wesentliche Besserung angebahnt.

Wichtig ist sodann ein weiterer Beschluss der Arbeitskammerkommission, wonach die für einzelne Spezialbetriebe zu errichtenden Fachkammern nur die besonderen Verhältnisse des Gewerbes, für welche sie errichtet sind, zu erörtern und zu beschließen haben; bei Beratungen der allgemeinen Arbeitskammern über Angelegenheiten, welche die gemeinsamen wirtschaftlichen oder sozialen Interessen aller Arbeiter oder Unternehmungen des Bezirks der Kammer betreffen, sollen Vertreter der Arbeitnehmer oder Unternehmer aus den betreffenden Fachkammern in die allgemeine Bezirkskammer einreden.

In mehreren Sitzungen hat sich die Arbeitskammerkommission bereits mit der Frage des Einigungszwangs und der Arbeiter- und Angehörigenausschüsse beschäftigt. Die Meinung darüber, ob die Arbeiter- und Angehörigenausschüsse im Rahmen des Arbeitskammergesetzes gesetzlich zu regeln sind, gingen anfänglich ziemlich weit auseinander. Der Vertreter der Regierung gab bekannt, daß für ein besonderes Gesetz über Arbeiterausschüsse bereits die Vorarbeiten im Gange seien. In nicht allzulanger Zeit würden diese Vorarbeiten soweit abgeschlossen sein, daß sie den gesetzgebenden Instanzen unterbreitet werden könnten. Die Mehrheit der Kommission war jedoch der Ansicht, daß, wenn das Einigungszwang in das Arbeitskammergesetz einbezogen werden solle, dann auch die Arbeiterausschüsse gleichzeitig zu regeln seien. Mit allen gegen drei konservativere Stimmen kam ein diesbezüglicher Beschluss zustande. Abgelehnt wurde dagegen ein sozialdemokratischer Antrag, gleichzeitig auch die Angehörigenausschüsse einzubeziehen.

Der endgültige Regelung hatten noch die Fragen des Einigungszwangs (Aufbau, Geltung, Strafe und Rechtskraft der Entscheidungen und Sühnemaße dieser Einrichtungen). Grundsätzliche Reformen sind hier noch notwendig an der Regierungsvorlage bezüglich der Wählbarkeit der Arbeiter- und Unternehmervertreter. Nach der Regierungsvorlage sollen bekanntlich Arbeiter und Gewerkschaftsleiter nur den vierten Teil der Arbeitnehmervertreter bilden dürfen und müssen außerdem früher drei Jahre in dem betreffenden Beruf beschäftigt gewesen sein. Diese Einigung des höheren Wahlrechts ist jedoch für die Schlichter der Unternehmerverbände nicht vorzuziehen. Diese wichtige Verhandlung wird mit Recht von der Arbeiterkategorie gewünscht und als wünschenswert angesehen werden. Sie werden sich gewiss auch noch mit anderen Angelegenheiten beschäftigen.

Der Entwurf der Arbeitskammervorlage ist, wie bereits erwähnt, 3. und 4. März fertig gestellt. In der letzten Vorberatung gab der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Herr von Stein, nochmals folgende Erläuterungen über die wichtigsten Punkte:

Bedenken gegen eine Reihe der von der Kommission beschlossenen Änderungen Ausdruck. Die Regierung möchte dringend, daß aus den Beratungen der Kommission Unrichtliches erwasche und eine Veränderung über die kritischen Fragen zustande komme. Die Regierung möchte jedoch daran festhalten, daß der jährliche Aufbau der Kammern die Regel und der beschränkte Aufbau nur für den Rest der durch die Kommission nicht erfassten Arbeiter als Ausnahme in Frage kommen könne. Auch an der Umgrenzung des Personalbereiches, wie sie der Regierungsvorlage vorliegt, ist also außer Ausschließung der Seelente, Schararbeiter, Eisenbahner) glaube die Regierung nach wie vor festhalten zu müssen. Der Staatssekretär gab der Beschränkung Ausdruck, daß bei dieser Sachlage durch die bisherigen Kommissionsberatungen kein praktisches Ergebnis erzielt worden sei.

Das klingt für die Zukunft des ganzen Gesetzes wenig ermutigend. Fast scheint es, als ob die Regierung gegenüber den Einflüssen des Unternehmertums und der preussischen Eisenbahnverwaltung eine zu große Nachgiebigkeit an den Tag legt. In den scharfmascherischen Unternehmerrängen wird heftig Sturm gelauten gegen die Beschlüsse des Arbeitskammergesetzes. Die Deutsche Arbeiterzeitung (Nr. 26 vom 30. Juni 1918) nennt in einem sehr scharfen Artikel die Kommissionsfassung des grundlegenden Aufbaues der Kammern einen „ungläublichen Beschuß“, der wie ein Hohn auf jede Gerechtigkeit und jede wahre Arbeitstriedliche Verhandlung klinge. „Es ist immerwählig“, so schreibt das Eisenmacherverband, „daß zumal in dieser schweren Zeit, nach außen und innen das deutsche Volk vertreten wird durch Leute, denen, soweit sie nicht geradezu gegen Staat und Gesellschaft offene Feindschaft hegen, jedes Verständnis für die wahren Entfindungen und Interessen der Nation abgeht“. Daß dieser Beschuß in den Augen der Arbeitgeberzeitung „ein neues, ganz einseitiges Zugeständnis an die Gewerkschaften“, insbesondere an die Eisenmacherverbände ist, braucht nach den vorhererwähnten Umständen gegen die Reichstagsabgeordneten nicht weiter Wunder zu nehmen.

Die Mehrheit der Arbeiterkammer hat sich mit auch die eigentliche Arbeiterkategorie werden für durch das Gesetz der Eisenmacher nicht berührt sein. Für die Arbeiter aber es in dieser Frage nur einen klar vorbestimmten Weg: Entweder brauchbare Arbeiterkammern, die in der Praxis auch den Erwartungen der Arbeiterkategorie entsprechen und die wahren Interessenvertretungen gelten können, oder lieber gar keine: dann werden eben die Berufsorganisationen der Arbeiter durch ihren ständigen Einfluß der Arbeiterkategorie die gleiche Haltung im wirtschaftlichen und sozialen Leben an zu schaffen haben, auf die sie gemäß ihrer Bedeutung im Gemeinwohlleben des Volkes berechtigten Anspruch erheben darf.

Allgemeine Rundschau Waldemar Janßen 7.

Ein scharfer Kollege ist wieder aus unserer Mitte gegangen. Kollege Janßen aus Pirmasensheim hatte, nachdem der frühere Vorsitzende zum Heeresdienst eingezogen war, die Leitung der Jahressitzung Pirmasensheim übernommen. Mit Eifer und Hingabe hat er allezeit, besonders in dieser Stellung gewirkt, bis auch er dem Rufe des Rufes folgen mußte. Seine militärische Laufbahn hat jedoch nur drei Wochen gedauert. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Arbeiterkategorie in der Metallindustrie

hat im Laufe der Jahre eine erhebliche Zunahme gegenüber den Friedensjahren erfahren. Die „Z. A.“ zitiert aus den Berichten der acht großen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften folgende Zahlen zusammen:

Jahr	Zahl der beschäftigten Arbeiter (— 500 Arbeiter)	Gesamtwert der geschaffenen Güter	Wert eines Mannes in den letzten Jahren
1913	1 459 091	2 062 000 000 M.	1 413 M.
1914	1 257 876	1 765 000 000 M.	1 401 M.
1915	1 179 562	1 840 000 000 M.	1 569 M.
1916	1 364 021	2 382 000 000 M.	1 747 M.
1917	1 701 695	3 724 000 000 M.	2 088 M.

Entgegen dem besten Willen, nachgerade zu einer Kampfkategorie zu setzen gegen die Arbeiterkategorie ausstehenden Gewerkschaften über ungenügende Löhne der Metallarbeiter zeigt sich von 1913 bis 1917 ein Steigen der Löhne um nur 55 v. H., wobei noch zu bedenken ist, daß der tatsächliche Lohn des Arbeiters hinter den für die zunehmende Einheit „Vollarbeiter“ angegebenen Löhnen oft zurückbleiben wird, sowie daß sich in den einzelnen Betrieben des Deutschen Reichs ungenügend hohe Unterschiede in der Lohnhöhe finden. Immer wieder zeigt sich die gleiche Erscheinung: so oft man zu verlässigen statistischen Zahlen über die Lohnhöhe in die Hand bekommt, erweisen sich die Berichte über die richtigen „Kriegsgewinnen“ der Arbeiter als maßlose Übertreibung und als gewöhnliche und langwierige Verallgemeinerung berechneter Beobachtungen.

Wenn die Arbeiterkategorie ihre Löhne in Gleichklang bringen will mit den überaus verteuerten Lebensmitteln, so kann sie das nur durch energische Arbeit in der Organisation.

Quellen der Verbitterung.

Das auch im besprochenen Staatsgesetz Reglemente vorzuziehen sind, Fehler gemacht werden, wissen wir. Die wichtigste Ursache der Arbeiterkategorie ist natürlich den Einflüssen der Unternehmer, daß solcher Fehler und Mängel wegen gleich das Kind mit dem Bad abgussen wird. Gerade in der gegenwärtigen schweren Kriegszeit sollte man aber allerdings ernstlich befehlen, solche Fehler zu vermeiden, die im letzten Grunde zur Untergrabung einer guten Stimmung, insbesondere in der Arbeiterkategorie führen müssen. Die harte Not der Kriegszeit wird besonders in den Arbeiterfamilien empfunden. Soweit es sich da um eine allgemeine Folgeerscheinung des Krieges handelt, trägt die Arbeiterkategorie mit bewundernswürdigem Heroismus diese Not und Leiden. Was aber geradezu aufreizend wirkt und wirken muß, das ist weniger diese materielle Not, wie das Gefühl, immer noch zurückgeblieben zu sein hinter anderen Ständen und Schichten. Gerade in dieser „Kriegszeit“ liegt eine Quelle der Verbitterung, die wir baldmöglichst verstopfen müssen.

Einige Bemerkungen nach dieser Richtung hin: Wenn wir Objektivität und Verständnis für unsere Lage erwarten dürfen, dann doch sicher in erster Linie von den beherrschenden Organen. Man gewinnt aber oft die Ansicht, daß auch manchen beherrschenden Organen Seele, Stimmung und Lage der Arbeiterkategorie ein siebenmal vergrößertes Maß ist. Da sagt vor einiger Zeit der Schlichtungsausschuß in Coblenz. Ein Arbeiter der Concordiabütte Jahre den Abschießern gewöhnlich, weil die bisherige Arbeit für ihn im höchsten Grade gesundheitschädlich war und seine Art in ein Nebenwerk in einen anderen, gesünderen Betrieb überstellt werden sollte. Er hatte begehrt ein Stück eines Kruges und eine Beschäftigung, daß er bei einer anderen Firma ein Drittel mehr verdienen konnte, wie bei seiner jetzigen Arbeit. Der Vertreter der Firma erklärte sich vor dem Schlichtungsausschuß bereit, den Mann einem anderen Betrieb zuzuleiten, bemerkte aber gleichzeitig, daß der Mann zuerst, da er sich einarbeiten müsse, weniger verdienen würde. Der Arbeiter hatte einen Tageslohn von 10,50 Mark, und sollte nach Erklärung der Firma 7,50 Mark verdienen. Er erhob Einspruch, da er so nicht auskommen könne mit seinem Verdienst. Der Schlichtungsausschuß stellte sich, trotzdem der Arbeiter jetzt bei einer anderen Firma zu einem bedeutend höheren Lohne bei gleicher Beschäftigung unterkommen konnte, auf die Seite der Concordiabütte. Derart unverständliche Urteile sind eine Quelle der Verbitterung.

Über die Haltung anderer Kreise braucht man sich doch eigentlich kaum noch zu wandern. Insbesondere ist es immer und immer wieder die industrielle Lebensmittelforschung, die berechtigten Anlaß zur Klage gibt, so daß sich in der Arbeiterkategorie die Meinung festsetzt, als ob manche Werke weniger der Arbeiterkategorie wegen Lebensmittel sich besorgen, sondern mehr zum Unterhalt der Beamten. Ein kräftiges Beispiel dafür, wie es nicht sein soll, bietet die Hermannshütte in Remscheid. Das genannte Werk verteilt zu Pfingsten an die Arbeiter 1/2 Pfund Mehl, etwas Kaffee-Extrakt, ein wenig Butter und 1 Pfund Schokolade. Die Beamten vom jüngsten bis zum ältesten dagegen erhielten mehrere Pfund Schokolade, mit dem das Werk übrigens sehr reichlich versorgt sein soll.

Daß eine solche Regelung tiefste Unzufriedenheit und Erbitterung zeigen muß, liegt klar auf der Hand. Derartige Fälle liegen sich unzählige anführen. Da arbeiten nun die Gewerkschaften seit Kriegsbeginn an der Erhaltung einer guten Stimmung. Ihre ganze Arbeit muß in Frage gestellt werden, wenn man nicht auf der ganzen Linie zur Einsticht kommt und solche Fehler sein läßt.

Der Kampffonds des Unternehmertums.

Das Unternehmertum ist mit allen Kräften bestrebt, für die Zeit nach dem Kriege mit möglichst starker Kasse dazustehen. Die Arbeiterkategorie weiß, warum dieser Kampffonds gesammelt wird. Nicht für soziale Bestrebungen, sondern um ihn gegen die Arbeiterkategorie zu verwenden. So verstand, um ein Beispiel herauszusuchen, der Unternehmerverband für Nord- und Nordostschmen folgenden Beschluss an alle angeschlossenen Werke. Es heißt darin:

1. Beitragsleistung. Ein jedes Unternehmen bis zu 50 Arbeitern zahlt 5000 Kronen, für jede weiteren angefangenen 50 Arbeiter steigt der Beitrag um 5000 Kronen.
2. Die Arbeiteraufnahme geschieht nur durch den Verband. Nimmt ein Unternehmer einen Arbeiter ohne vorherige Anfrage auf, so ist er strafbar mit 250 Kronen.
3. Tritt ein Arbeiter im Streitfall aus der Arbeit, so darf ihm durch sechs Monate keine Arbeit zugewiesen werden.
4. Tritt ein Arbeiter mit Einverständnis des Unternehmers aus der Arbeit, so darf im neuen Betrieb durch drei Monate diesem Arbeiter kein höherer Lohn gezahlt werden.
5. Tritt ein Streit aus, welcher länger als vier Wochen dauert, so ist der zehnte Teil der Arbeiter anzusperrn und dürfen die Ausgesperrten von keiner Firma angenommen werden.

In allen diesen Punkten redet brutales Unternehmertum. Bemerkenswert sind die hohen Mitgliedsbeiträge, welche die Unternehmer zu leisten haben. Außer dem oben angeführten Mitgliedsbeitrag von 5000 Kronen pro 50 Arbeiter, hat noch jeder Unternehmer für jeden beschäftigten Arbeiter pro Woche eine Krone zu bezahlen. Ein mittlerer Betrieb mit 500 Arbeitern zahlt also zusammen 76 000 Kronen Mitgliedsbeitrag.

Wenn solche Beiträge schon in der böhmisches Industrie für den Unternehmerkampf gegen die Arbeiterkategorie geleistet werden müssen, wie hoch müssen dann erst die Summen bei dem deutschen Unternehmertum insbesondere in der rheinisch-westfälischen Großindustrie sein? Die Unternehmer lassen sich ihre Organisationen sehr viel kosten. Und die Arbeiterkategorie? Ein großer Teil hat nichts besseres zu tun, als zu lamentieren, wenn aus Notwendigkeiten heraus die Betriebsbeiträge erhöht werden müssen. Die Arbeiterkategorie mag sich nur ja an dem Unternehmertum in dieser Hinsicht ein Beispiel nehmen. Die Arbeitgeber rufen: rufen wir also auch.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 4. August der 32. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis 10. August fällig.

Die Verwaltungsstelle R e h e i m erhält die Genehmigung, ab 32. Beitragswoche den Losaufschlag für Vollmitglieder um 20 Pfg. und für weibliche und jugendliche Mitglieder um 10 Pfg. zu erhöhen. Nichtbezahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Aus dem Verbandsgebiet.

Diedenhofen (Lothringen). In der Metallarbeiterzeitung Nr. 27 und 29 d. J. schimpfen in drei Artikeln die Führer des deutschen Metallarbeiterverbandes aus dem Lothringer Verbandsgebiet in einer Art auf unsere führenden Kollegen im Saargebiet, die einen bedenklichen Mangel am notwendigsten Anstandsgefühl bekunden. Es handelt sich bekanntlich um das Verhalten des Beamten Becker vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, der vor dem Schlichtungsausschuß in Diedenhofen die niedrige Löhne der Eisenmetallarbeiter der Grube Aumetz für hoch genug erklärte. Jetzt will man mit Schimpfen dieses schmähliche Verhalten vertuschen. Nun, die Sozialisten in Lothringen müssen ja wissen, welche geistige Kraft sie ihren Mitgliedern vorsehen dürfen. Wir stellen gegenüber dem Geschimpfe ausdrücklich fest:

1. Der Beisitzer des Schlichtungsausschusses Diedenhofen, stolze Erpelding aus Großbettingen, Mitglied des Gewerkschaftsrates christlicher Bergarbeiter und das Mitglied des Arbeiterausschusses Anton Schulte aus Aumetz, Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, halten die über das Verhalten des Führers des deutsch. Metallarbeiterverbandes Becker (Diedenhofen) in Angelegenheit der Lohnstreitfrage der Grubenmetallarbeiter der Grube Aumetz vor dem Schlichtungsausschuß in Diedenhofen, welche in Nr. 22 unseres Organs veröffentlicht wurde, voll und ganz aufrecht und sind bereit, das vor Gericht zu beweisen. Der Beamte Erpelding vom deutschen Metallarbeiterverband hat bekanntlich die niedrigen Löhne der Grubenmetallarbeiter als hoch genug bezeichnet und damit gegen die Arbeiterinteressen gehandelt. Der Sozialist Becker hat bis jetzt mit keinem Worte das Verhalten Erpeldings versucht, sondern nur geschimpft. Da Erpelding eine schwere Beschuldigung für den Sozialdemokraten Becker bedeuteten, muß Becker vor Gericht nachweisen, daß Erpelding und Schulte die Unwahrheit gesagt haben. Mit Schimpfen gegen unsere Bezirksleiter, Kollegen Wäcker aus Saarbrücken, wird nichts bewiesen. Besonders auch aus dem Grunde nicht, weil unsere Bezirksleitung in Saarbrücken direkt mit der Sache nichts zu tun hat.

2. Unwahr ist, wie in Nr. 22 der Metallarbeiterzeitung behauptet wird, daß wir unsere Mitglieder in Hayingen von dem Beitragszettel entbunden haben. Tatsache ist, daß wir im Monat April und Mai viele Hiltznerarbeiter aus Hayingen unserem Verband angeschlossen haben. Die Aufnahmefähigkeit wurde durch die Post nach Saarbrücken geschickt. Infolge Sperre konnten unsere Beamten von Saarbrücken zweieinhalb Monate nicht nach dem Diedenhofener Bezirk und waren somit nicht in der Lage, die Verwaltung (Einkassierung) in Hayingen zu organisieren. Als im Monat Juni Kollege Wäcker die Jurisferlaubnis erhielt, wurde selbstverständlich die Anweisung gegeben, daß die Kollegen die Beiträge laufend zahlen sollen und die restierenden Beiträge laufend nachzahlen können. Diese Tatsache ist den Sozialisten in Diedenhofen wohl bekannt, trotzdem muß die Unwahrheit geschrieben und verbreitet werden. Der Umstand, daß über drei Monate kein Beamter von unserem Verband nach Lothringen die Jurisferlaubnis erhielt, wurde von den Vertrauensleute des sozialdemokratischen Verbandes benutzt, um an Mitglieder unseres Verbandes ihre Beitragsmarken zu versenden und die Mitgliedslisten abzuwindeln. Eine derartige Unethik ist nur bei den Sozialisten im Diedenhofener Bezirk möglich.

3. Die „Wiederwürdigkeit“, mit welcher sich die Sozialisten in Lothringen unserer Versammlungen annehmen, ist aus demselben Grund gemindert worden, ist wirklich lebendig. Wir möchten uns eine Gegenfrage gestalten:

Hatte der deutsche Metallarbeiterverband die Erlaubnis, zu seiner letzten Mitgliederversammlung in Auentingen am 12. Juli Unorganisierte zuzulassen und Aufnahmefähigkeit zu verteilen? Wer hat da Recht, sich über die Nachsicht der Behörden zu verwundern? Wer im Glasfaß sitzt, soll nicht mit Steinen werfen, das sollen sich die Genossen von Diedenhofen merken.

4. Unwahr ist, daß die Lohnfrage auf der Hayingener Spitze bereits schon am 13. Juli geregelt war. Tatsache ist, daß von dem zuständigen Offizier am 13. Juli unserem Bezirksleiter, Koll. Wäcker, ausdrücklich erklärt wurde: „Wir sind uns über die Art der Lohnaufbesserung noch nicht klar, es müssen zunächst die Berechnungen gemacht werden.“ Kollege Wäcker hat daraufhin seine Meinung über die Löhne der Arbeiter dargelegt. Das scheint man im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband als ein Verbrechen anzusehen. Wären nicht Beamte des deutschen Metallarbeiterverbandes täglich daselbst?

Zudem sind auch Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes im Arbeiterausschuß vertreten, um dort voll und ganz ihre Pflicht zu tun. Auf den Gruben des Saarges sind fast nur christlich organisierte Arbeiter und im Arbeiterausschuß vertreten, die auch an der Lohnbewegung teilhaftig waren und die Lohnhöhungen erhalten haben.

5. Eine direkte Unwahrheit ist es, wenn in Nr. 29 der Metallarbeiterzeitung behauptet wird, Kollege Erpelding habe sich im Schlichtungsausschuß in Diedenhofen nicht der Anforderungen der christlich organisierten Arbeiter angenommen. Tatsache ist, daß Erpelding als Beisitzer und Schlichter als Ausschussmann voll und ganz ihre Pflicht getan haben. Aber was wollten diese Kollegen machen, nachdem die Beamte des deutschen Metallarbeiterverbandes Becker, als Beisitzer voll und ganz auf die Seite der Arbeitgeber stellten.

Diese ausdrücklichen Feststellungen sollen genügen. Mögen die Sozialisten in Diedenhofener Bezirk weiter schimpfen, wenn es ihnen Spaß macht. Wir haben jedenfalls Besseres hier zu tun, nämlich das Interesse der Metallarbeiter wahrzunehmen.

Konferenz des Bezirks Hannover. In Hildesheim sammelten sich am Sonntag, den 16. Juni, die zahlreichen Ortsgruppenvertreter zur Kriegstagung. Der Kollege Hienrich gedachte in seiner Begrüßungsrede vor allem der in der Kriegszeit verstorbenen Helden auf den Schlachtfeldern, ebenso des Kollegen Wüchner, der nun ebenfalls nach seinem schweren Leiden heimgegangen ist.

Der Kollege Hienrich hielt nach den Willkommengrüßen der Hildesheimer Gruppenleitung und des Kartellvorstandes einen Vortrag: „Kritik und Ausblick“.

Nach den Mühsalagen zu Beginn des Krieges geht es jetzt wieder vorwärts im Bezirk, ganz besonders in Magdeburg, Lüneburg, Hannover und Hildesheim. In den meisten Gruppen beginnt wieder fröhliches Gewerkschaftsleben.

Viele Kämpfe um das Dasein stehen uns in der Ueberjungszeit bevor. Da heißt es, zielbewußt u. unermüdet mitzuarbeiten. In den 4 Jahren Krieg haben große Umwälzungen stattgefunden. Alle die Staatsgebilde wankten und zitterten. Viele Ideale haben sich als Trugbilder offenbart. Bei all diesem Ringen entdeckten wir unsere Kraft, wenn auch zugegeben werden muß, daß bei diesem Sturmestreiben mancher blinde Mut und junge frische Zweige unter den Bezirksmitgliedern abgerissen und verweht wurden. Diese Lähmung ist jetzt erloschen, durch neue Schwungkraft. Dies zeigt auch unsere Mitgliederbewegung. Wenn alle Gruppen eifrig die Werbetrömmel gerührt hätten, dann sähe das Bild viel günstiger aus. Deshalb müssen wir auch mehr wie bisher an dem inneren und äußeren Ausbau unserer Ortsgruppen Hand anlegen. Vor allen Dingen müssen in allen Gruppen noch mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herangezogen werden. Wir brauchen eblen und unerschütterlichen Standesidealismus, selbstlos und pflichtbewußt. Mehr Mut und Ausdauer in der gesamten Verbandsarbeit müssen alle Mitglieder ihrer eignen nennen. Wir wollen die ganze Persönlichkeit und nicht den Beitragszahler allein. Mehr Betriebsversammlungen müssen innerhalb der Bezirksgruppen abgehalten werden. Besseres Versammlungsleben, Agitation unter der Jungmannschaft und Arbeiterinnen wird unsere Bewegung stärken. Leider werden unser Verbandsorgan, Broschüren, Flugblätter, Zentralblatt usw. noch viel zu wenig beachtet und gelesen. Schärfere geistige Waffen, muß Harose aller unserer Verbandsangehörigen sein. Es fehlt leider auch hier und dort in den sonstigen Ständesfragen an tieferem Wissen und Geschlossenheit. In der Zukunft muß der Zusammenfassung der Vorstände viel größere Beachtung geschenkt werden. Wir haben keine Ehrenämter, sondern Arbeitsposten zu vergeben. Unser Finanzwesen im Verband, Bezirk und Ortsgruppen muß einer gründlichen Reform unterzogen werden. Eine Erhöhung der Verbands-, Bezirks- und Lokalbeiträge tut wirklich bitter not. Seit 1912 haben wir unser altes Beitragswesen. Seit dieser Zeit ist eine gewaltige Steigerung aller Ausgaben eingetreten. Wo bleiben die gewaltigen Mittel der Zukunft? Wir betreiben Feuerungsanlagen-Bewegungen für uns selbst und vergeßen Feuerungsanlagen auf unser gesamtes Beitragswesen. Die bewerkstelligten Lohnbewegungen in Oer, Hildesheim und Duderstadt zeitigten auf der ganzen Linie gute Ergebnisse. Bei der inneren Verwaltung muß Ordnung und Pünktlichkeit oberster Grundsatz sein. Vor allem gesundes Klassenbewusstsein, pünktliche Einzahlung und Abrechnung. Die unregelmäßige Einzahlung der Monatsbeiträge an die Zentralleitung muß ganz entschieden verschwinden. 14 Tage nach jedem Schluß eines Kalenderjahres müssen die Abrechnungen mit dem Bezirk als auch der Zentrale erledigt sein. Wir sollen bestrebt sein, alle Schlingen der Agitation zu öffnen. Kein einziges Mittel darf unberührt bleiben. Der Bezirk Hannover wird hoffentlich am 15. 9. (Verbandsstag) seinen alten Bestand nicht nur erreicht, sondern wieder überschreiten haben. Nachdem der Kollege Hienrich noch weitere Winke für die gesamte Werbearbeit gab, erstattete er den Ausschussbericht ab 1. 9. 17.

Die Bezirkskasse ist geprüft von dem Kollegen Westermann und Helmke. Da alles in Ordnung befunden, ist einstimmig Entlastung erteilt worden. Die gestellten Anträge, Hildesheim und Eisenach auf Wiedereinführung des hollen Krankengeldes, ist der Verbandsversammlung zur Erledigung überwiesen worden. Einstimmig wurde der Antrag Hannover angenommen, der die Ortsgruppen des Bezirks verpflichtet, ab 1. Juli den Verbandsbeitrag um mindestens 10 Pfg. pro Woche zu erhöhen, um für die kommenden Kämpfe gerüstet zu sein. Auf Vorschlag des Kollegen Wieber wurde der Verbandsbeitrag ab 1. Juli wie folgt festgesetzt: Außer den 7,5 Prozent muß für männliche Vollmitglieder 10 Pfg., weibliche und jugendliche 5 Pfg. pro Woche entrichtet werden. Alle übrigen Anträge wurden entweder der Bezirksleitung oder Verbandsleitung zur Durchführung übertragen. Von jetzt ab werden alle Ortsgruppen, welche die Vierteljahrs- oder Monatsberichte nicht pünktlich einreichen, in den Rundschreiben bekanntgegeben. Ferner ist beschlossen, aus den bestehenden Ortsgruppen Hannover, Lüneburg, Carlsberg, Wülfel und Wilsdorf eine Ortsgruppenverwaltung Hannover zu bilden. Auf diese Weise soll die Agitation noch weiter einheitlich und planmäßig zur Entfaltung gelangen. Nachdem noch über die Verbandsgeneralsversammlung, sowie Aufstellung eines Kandidaten usw. eine ergiebige Aussprache stattgefunden, schritt man zur Wahl des Bezirksverbandes. Der selbe setzt sich außer dem Bezirksleiter Kollegen Hienrich, noch aus dem Kollegen Westermann, Hannover; Helmke, Hildesheim; Eggers, Oer; Langkopf, Carlsberg, und Heißer, Magdeburg, zusammen. Aus den Bezirksleitungen der einzelnen Ortsverwaltungen schien zwar hin und wieder die große Schwierigkeit hervor, denen die einzelnen Ortsgruppen sich ausgesetzt sehen. Die Mehrzahl der Kollegen ließen sich weniger leiten, ihre Schwierigkeiten zu offenbaren. Vielmehr übte aus allen den Berichten hervor, jetzt müssen wir alle Kräfte anspannen, das Verbandsleben im Bezirk nachzuholen. Zentralvorsitzender Koll. Wieber bestand es meisterhaft, in der ableitendsten Weise in seinem Schlusswort die praktische Anwendung herauszuschälen. Befolgen wir alle die vielen Winke, die auf der Konferenz, sowohl von der Bezirks- als Verbandsleitung gegeben sind, dann braucht es uns um die Zukunft nicht zu bangen. Kollege Wieber hat recht, wir haben jetzt viel geredet, nun heißt es endlich handeln. Keine Ortsgruppe im Bezirk wird es sich nehmen lassen, mitzuarbeiten. Bis zum Verbandsstag muß der Bezirk Hannover seinen Friedensbestand um ein ganz Bedeutendes überschritten haben. Nun heißt es, auf der ganzen Linie: Vorwärts.

Bildungsabende in Bochum und Gelsenkirchen. Neben den wichtigsten Aufgaben, die der Organisation im Interesse der Arbeiterschaft zufallen, stehen auch in gewisser Beziehung kulturelle Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, um den Arbeiter nach des Tages Last und Mühe einzuführen in das Gebiet des Edlen und Schönen und seine Seele tiefer und fruchtbarer zu gestalten. Das ist eine Aufgabe, die die wirtschaftliche Interessenvertretung glänzend und notwendig ergänzt. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, sind in unserem Verbandsweite zahlreiche Bildungsabende veranstaltet worden, die sich besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf gewisse Richtungen hin verdichteten. So hat in letzter Zeit in Bochum und Gelsenkirchen im besten und vornehmsten Stile gehaltene Bildungs-

abende statt, über die wir die dortige Tagespresse zu Wort kommen lassen wollen.

Der „Wirtschaftliche Sprecher“ berichtete über den Bildungsabend in Bochum: Der Ruf nach Vermittlung edler Kunst ergeht von Jahr zu Jahr in steigendem Maße aus den breiten Volksschichten. Es ist ein Zeichen innerer Befriedung, das darin seinen Ausdruck findet. So regen sich denn nun bei uns auch die bescheidenen Kreise, um das berechtigte Verlangen zu stillen. Die hiesige Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes hatte am Sonntagabend zur ersten Veranstaltung ins Parkhaus geladen. Im Namen des Vorstandes sprach Herr Hilting dem Willkommengruß an die große Zahl der Gäste. Mit besonderem Dank wertete er das Erscheinen des Magistratsvertreeters, Herrn Stadtrat Stumpf, der tatkräftige Hilfe für das Zustandekommen des Volksbildungsabends geleistet habe. Herr Schriftleiter Walter erging sich in einer kurzen Betrachtung über die Aufgabe der Musik, um das Gemüthe der Anwesenden auf den rechten Ton einzustellen. Es waren treffliche Mittlerworte, die unter Einfluß der gedruckt vorliegenden Einführung über den Charakter der Tondichtungen eines Mendelssohn, Schubert, Schumann und Wolff dem Zweck künstlerl. ästhetischen Erziehens dienten.

Die nachahmenswert aufgestellte Vortragsfolge setzte sich aus Männerchören, welche der Essener Gesangschor des christl. Metallarbeiterverbandes unter der Leitung des Herrn Förstgen bot, Kammermusikgaben für Klavier, Cello und Violine und Liedern für Altstimme zusammen. Das gesamte Können aber bewegte sich im Zeitalter der Romantik. Die Hoesse des Siebes, von Heine, Eichendorff, Denau und Geibel mit klingender Melodie erfüllt, mußte auch den Sinn der Tonmeister anregen und wurde nun in ausgesprochener Richtung zu dem, was reich und schön die Gemüter erfüllt. Der vergangene Abend hat sonderlich Zeugnis davon abgelegt, wie spig quellend Eichendorffs Dichtungen von Mendelssohn, Schubert, Schumann, Stiller, Wolff und Dregert vertont wurden.

Der Essener Männerchor, noch in außergewöhnlich starker Stimmenstärke vertreten, machte sich zum geschickten Ausbeuter einer großen Mehrzahl. Er diente seiner Aufgabe mit richtigem Verständnis und gutem Gelingen. Am stärksten bewegte er die Herzen durch den Sang vom kühlen Grunde. Die Wiedergabe des schweren Morgenliedes von Nieß, das infolge seiner vielen Halbtonmodulationen besonders seine Ohren verlangt, kam ohne Trübung der Harmonien in passender Steigerung heraus; sodas man recht befriedigt von seiner Schönheit Kenntnis nahm. Dem Einzelgesang verhalf Frau Dr. Brück zu seinem Recht. Mit guter Deklamation und zarter Innigkeit stattete sie alle die lyrischen Gaben aus, sodas am Ende lauter Dankesjubel noch das liebliche Wiegenlied vom „Sandmännchen“ als Lohn entgegennehmen konnte. Instrumentalwerke steuerte zunächst Kammervirtuose Hans Scheuler bei, indem er vertrauenswürdige Sätze von Schubert und Schumann für Cello bot. Seine gefühlvolle Tonprägung und künstlerische Auffassung machte deren Inhalt leicht verständlich. Konzertmeister Boos, der mit sicherer Bogensführung einen Teil aus Mendelssohns Violinonzert spielte, offenbarte darin ein gesund nachschaffendes Können, dem bei freierer Zuweisung bedeutsamer Solopartien allmählich eine bedeutende Entwidlung vorausgesetzt werden kann. Der 1. Satz aus dem Beethovenischen Trio für Violine, Cello und Klavier bereinte beide Künstler mit Herrn Müller zu ansprechendem kammermusikalischem Geben. Mit einem Sonderlob sei noch Herrn Müllers Klavier spiele bedacht. Der junge Verehrer Frau Musikas, ein ehemaliger Schüler des Hülke-Hiltner-Konservatoriums, lobte seine Meister. Die Führung seiner Partie im Trio gelang ohne Fadel. Sonderlich hervorzuheben die laubere Behandlung der Läufe. Das begleitende Element in den Liedern war fein dynamisch abgefeilt. Ein vollwertiges Gelingen dürfte sich auch bei Wolffs nicht leichten Sätzen langsam einstellen.

So war denn der Abend ein Sieg auf der ganzen Linie, dessen man sich aufrichtig freuen konnte. Undachtsvolles Hören gab die Gewähr, daß auch künftighin unsere Arbeitertreue und deren Familien für gute Kunstabende das dankbarste Publikum darstellen. Mag man vorwärts schreiten auf diesem Weg der Volksbildungsbestrebungen.

Ueber den Gelsenkirchener Abend schreibt die „Gelsenkirchener Zeitung“:

„Aus der Zeit der Romantik“ war die Bezeichnung des Volksabends, den der „Christliche Metallarbeiterverband“ (Ortsverwaltung Gelsenkirchen) gestern im großen Saale der Stadthalle veranstaltete und der, besetzt und getragen vom Geiste der Zeit, die wir die romantische in der Dichtkunst und in der Musik nennen, einen sehr anregenden Verlauf nahm. Es war begreiflich, daß als Erster und Größter dieser Periode Josef von Eichendorff zu Wort kam, denn in den Schöpfen und den herrlichen dichterischen Ergüssen dieses gottbegnadeten Genies gipfelt diese romantische Zeit. „Wer hat dich, du süßes Wald“, „Dem Gott will rechte Gnuß erweisen“, „O Zäler, mein, o Höhen“, „Ich kam vom Walde fernher“, „In einem kühlen Grunde“ — wie unzählige Male haben nicht diese wunderbaren Strophen mit ihrem reinen Goldklang, mit der Tiefe des aus ihnen reich und voll strömenden Empfindens unser Herz erheitert, erquickt, entzückt. Und nun bekamen die Zuhörer diese zum Teil von Schumann und Mendelssohn, diesen beiden größten Musikromantizern, zum Teil von anderen Komponisten (Süßer u. a.) vertonten Lieder, zu einem schönen Strauß gebunden, von dem Gesangschor des christlichen Metallarbeiterverbandes (Ortsverwaltung Essen) dargebracht, und zwar in einer Form, die erkennen ließ, daß sich die Sänger und ihr Dirigent (J. B. Th. Förstgen) alle Mühe gegeben hatten, den großen Schöpfern des Abends die ihnen gebührende Ehre anzuhien. Die volle Hingabe der Sängerschaft an ihre dankbare Aufgabe fand in dem lebhaften Beifall der Zuhörer reiche Anerkennung. Zum besseren Verständnis der Bedeutung des Abends sprach Herr G. Wieber, Schriftleiter des Verbandsorgans des christl. Metallarb. Verbandes, treffliche einführende Worte, die von gründlicher Kenntnis und voller Beherrschung des Stoffes zeugten u. die dadurch, daß Redner diese vertlungene, aber nicht vergessene romantische Periode in Beziehung zur heutigen weltwirtschaftlichen, eiserne Zeit brachte, ihren besondern Wert erhielten. Mit den Männerchören, von denen als wertvollste Darbietung das anspruchsvolle „Morgenlied“ von Jul. Nieß besonders hervorgehoben sein möge, wechselten Klavierstück und Lieder für Mezzosopran und ein Quartett ab, erstere dargeboten von Josef Könnemann, der in Stücken von Schumann, Bizet u. a. wieder alle Kräfte seiner hochentwickelten Fingerfertigkeit spielen ließ und damit stürmischen Beifall fand, die Lieder von Schubert, Schumann und Mendelssohn, gependel von Fräulein Else Böhn, die ebenfalls beifällige Aufnahme fanden, während Schüler der Oberklasse des Könnemann-Konservatoriums die Zuhörer mit dem Vortrag eines Quartetts von Edmund Kuhn erfreuten. So erfüllte sich das

Begrüßungswort des Vorsitzenden der Ortsverwaltung...

Sauterbach. (Schwarzwald.) Die Lebensmittelversorgung der Arbeiterschaft in unserer Gemeinde gibt berechtigten Klagen...

Eine sonderbare Art die Kritik totzuschlagen beliebt man in Sauterbach. Unser Kollege Gemeinderat Hugo nahm in der Gemeinderatsitzung vom 7. April 1918...

Strafbeschl.

Geschäftsnummer: C 340/1918.

Auf den Antrag der Königlich Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Verletzung der öffentlichen Gemeindefriede...

Die Strafbefehle sind die unter berechneten Kosten sind an das hiesige Amtsgericht binnen einer Woche nach Eintritt der Vollstreckbarkeit bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung zu zahlen...

Obernberg, den 24. Mai 1918. Königlich Amtsgericht. gez. Mayer.

Richard Hug, Gemeinderat

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Schwarzwald. Am Sonntag, den 14. Juli hat unsere Ortsverwaltung die zweite Quartals-Generalversammlung abgehalten...

Die Dinge sind Verhältnisse, die der Anteilnahme und Mitarbeit am Gewerkschaftsleben sehr hindernd im Wege stehen...

Der Bericht dehnte sich auch auf die im ersten Halbjahr 1918 in der Ortsverwaltung stattgefundenen Lohnbewegungen...

Zum Schluß seiner Ausführungen dankte Kollege Jillekens allen Mitarbeitern in der Agitation und Verwaltung für ihre fleißige Arbeit im Interesse der Metallarbeiter...

Nach dem Bericht der Redirektoren wurde dem Kassierer Ermächtigung erteilt...

Die Aussprüche über der Geschäfts- und Kassenbericht war lebhaft. Das Gütige fand allerorts Anerkennung...

Folgender Antrag des Vorstandes fand einstimmige Annahme: Die außerhalb der Stadt Gemarkungen liegenden Ortsgruppen...

Die Delegiertenwahl zur Verbandsgeneralversammlung wurde wie vorgezeichnet getätigt...

Um 12.45 Uhr erreichte die schon nach anregend verlaufener Versammlung Uhr Ende und wurde vom Kollegen Meyer mit einer Ansprache zu weiterer Schöpfungsfruchtbarkeit...

Kolleginnen und Kollegen der Ortsverwaltung! Die Generalversammlung muß der Auftakt für das zweite Halbjahr 1918 sein...

Verhandlungen der Ortsverwaltung sind ein und zu den Vertrauensmännern...

Die Delegiertenwahl zur Verbandsgeneralversammlung wurde wie vorgezeichnet getätigt...

Um 12.45 Uhr erreichte die schon nach anregend verlaufener Versammlung Uhr Ende...

Kolleginnen und Kollegen der Ortsverwaltung! Die Generalversammlung muß der Auftakt für das zweite Halbjahr 1918 sein...

Verhandlungen der Ortsverwaltung sind ein und zu den Vertrauensmännern...

Die Delegiertenwahl zur Verbandsgeneralversammlung wurde wie vorgezeichnet getätigt...

Um 12.45 Uhr erreichte die schon nach anregend verlaufener Versammlung Uhr Ende...

Kolleginnen und Kollegen der Ortsverwaltung! Die Generalversammlung muß der Auftakt für das zweite Halbjahr 1918 sein...

Verhandlungen der Ortsverwaltung sind ein und zu den Vertrauensmännern...

Die Delegiertenwahl zur Verbandsgeneralversammlung wurde wie vorgezeichnet getätigt...

Dortmund-Vorrede. Abends 8.30 Uhr bei Stöbe, Hindenburgstr. 18. Köln-Mippes. 8.30 Uhr bei Dreja, Turmstr. 14. Düsseldorf. Abends gleich nach der Schicht Monatsversammlung...

Sonntag, den 4. August 1918: Duisburg-Mülheim-Oberhausen. 3.30 Uhr findet in Duisburg die Hauptversammlung des Verwaltungsbereichs statt...

Düsseldorf-Altstadt, Friedrichstadt u. Vill. 11 Uhr im Bauhause, Sülzenstraße 33-35. Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Rüppers, Ede Uder- und Dorotheenstr.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Düsseldorf-Flügel. 11 Uhr bei Haasebeck, Gumberstraße 120. Saarnberg. 5 Uhr bei Gardt. Köln-Math. 10.30 Uhr bei Bessel, Eilertstraße.

Der moderne Metallarbeiter. Katalog für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer...

Verhältnistabelle. Unerlässlich für jeden Dreher ist die Verhältnistabelle...

Schlosser, Dreher, Schmiede und Blecharbeiter. (auch Kriegsbeschädigte) werden in größ. Zahl eingestellt bei F. J. Sommer...